

# Deutlicher Reichstag.

Am 16. d. steht auf der Tagesordnung die erste Lesung der Gesetze zur Ausführung des Reichsfinanzgesetzes.

Reichskanzler Herr v. Bismarck: In der Presse, in öffentlichen Versammlungen und auch in der Finanzkommission ist darüber geflagt worden, daß die

## Mitwirkung des Zentrums

bei der Reichsfinanzreform von den verbündeten Regierungen oder vom Reichskanzler ausgeschlossen worden wäre. Das ist eine vollkommen irrige Auffassung. Von Anfang an ist das Zentrum auf meine Veranlassung wie alle anderen bürgerlichen Parteien über die Absichten der verbündeten Regierungen unterrichtet worden. Ich habe es aber als meine Aufgabe betrachtet, von Anfang an bis zu diesem Augenblick — und ich bin in jeder Phase der Verhandlungen dafür eingetreten — den Liberalen die Mitwirkung bei der Reichsfinanzreform zu empfehlen und sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Überhaupt habe ich nie eine Partei an positiver Arbeit verhindert; ich würde fast die Unterdrückung sogar von der äußersten Linken annehmen. Ich habe nie daran gedacht und denke auch heute nicht daran, mir das liberale Programm anzueignen. Aber die Mitwirkung der Liberalen bei großen gesetzgeberischen Aufgaben erscheint mir im Interesse der Fortentwicklung, einer ruhigen und gesunden Entwicklung im hohen Grade wünschenswert. Meine Herren, die deutsche Einheit ist geschaffen worden von Männern, die der konserverbalen Gehaltentrichtung angehörten.

## Den liberalen Geist aufzuheben

aus welcher Gelegenheit, würde ich für ein historisches Unrecht halten und für einen politischen Fehler. Man wird in Süddeutschland und Mitteldeutschland lernen müssen, den Wert des konserverbalen Preussens höher, tiefer zu schätzen. Man wird aber auch in Preußen nicht vergessen dürfen, daß der Liberalismus für das Deutsche Reich unentbehrlich ist. Ich habe es gerade vom Standpunkt der Linken für einen Fehler gehalten, daß sie sich so unendlich lange aufgehalten hat bei der sogenannten Liebesgabe, und daß sie bei einer ausdehnenden durchgreifenden Besteuerung des Tabaks die wohlwollendere und durchsichtlichere Steuerreform der Regierung abgelehnt hat. Ich habe es auch nicht verstanden, daß sie gegenüber einer nach ihrer Ansicht unzulässigen Handhabung der Gehaltsreform sich nicht mit einem Protest begnügt, sondern sich von den weiteren Verhandlungen fernhielt. Ich betrachte es als notwendig und gerecht, daß

## neben dem Verbrauch auch der Besitz

zur Deckung herangezogen wird. Damit, M. H., komme ich zu der Haltung der rechten Seite dieses hohen Hauses. In einem Lande, wo keine Partei die absolute Mehrheit hat, kann auch keine Partei verlangen, daß die Regierung nur auf ihre Worte schwört. Weil ich mich hierzu gegenüber der Zentrumspartei nicht entschließen konnte, ist es zu einem Versuch mit dieser Partei gekommen. Ich kann mich auch der

## rechten Seite nicht unterordnen.

Wenn es in diesem Lande einen Minister gegeben hat, der die Bedeutung der konserverbalen Partei zu schätzen, zu hin ich es. Ich bin vom ersten Tage, buchstäblich von der ersten Stunde meiner ganzen Tätigkeit für die Wünsche, für die Bedürfnisse, für die Interessen der Landwirtschaft eingetreten. Ich glaube, M. H., Sie (nach rechts) werden lange warten, bis Sie wieder einen Kanzler bekommen, der konserverbale Interessen, die wahrhaft konserverbalen Interessen und die wahren und dauernden Bedürfnisse der Landwirtschaft so konsequent und — ich sage hinzu — so erfolgreich vertritt, wie ich. Aber von der Linken, die mir das Staatsinteresse vorbringt, lasse ich mich auch nicht durch die konserverbale Partei abbringen. Wenn die Gehaltsreform vermieden werden soll, so muß eine gleichartige, die verschiedenen Arten des Besitzes treffende Steuer gefunden werden. Solange eine solche Steuer nicht gefunden ist, müssen die verbündeten Regierungen

## an der Gehaltsreform festhalten

und die verbündeten Regierungen sind der Überzeugung, daß eine solche Steuer mit gleichem Ertrage nicht gefunden werden kann. Es müßte auffallen, daß die konserverbale Partei, die doch über eine reiche Erfahrung in der Führung der Geschäfte verfügt, sich von Anfang an ohne Zwang mit solcher Starrheit gegen die Gehaltsreform feilscht hat. Ich verkenne nicht — das wiederhole ich — was die Elemente, aus denen die konserverbale Partei besteht und die das Rückgrat der konserverbalen Partei bilden, jahrhundertlang für Preußen geleistet haben. Unter der Führung der Monarchie ist durch die Junker — ja wohl! die mit Unrecht so viel geschmähten Junker — die preussische Macht aufgerichtet worden und von der preussische Macht das Deutsche Reich. (Auf links: Ja!) Mehr als eine andere Partei haben die konserverbalen Anteil gehabt an der Regierung.

## Wandlungen des Glückes.

Roman von Luise Boltz.

(Fortsetzung.)

„Wie ein Mann sich benimmt, der zum ersten Male mit einem ihm gänzlich unbekanntem Mädchen spricht.“ antwortete Nora.

„Um so besser, wenigstens erleichtert sein Benehmen den geschäftlichen Verkehr, der im entgegengesetzten Falle auf dich einen ziemlichen Eindruck hervorgehen würde! Doch mit dem Plaudern werden wir beinahe die Bureaustunde verfließen!“ rief der junge Mann lachend, und sangte nach seinem Gute. Nora folgte schweigend seinem Beispiel, und die Geschäftler traten ihren gewohnten Weg in die Fabrik an.

Wochen waren seit jenem Tage vergangen. Viktor Körner weilte noch immer in Friedrichsthal und bewohnte zwei Zimmer im ersten Stockwerk des Herrenhauses. Die übrigen Gemächer blieben geschlossen, denn der junge Fabrikherr bedurfte ihrer nicht.

Er lebte überhaupt äußerst einfach und machte trotz seines großen Vermögens nicht den geringsten Aufwand. Fleißig, wie er in früheren Tagen als Beamter gewesen, war er auch jetzt als Chef. Stundenlang saß er arbeitend in seinem Zimmer, aber ging ordentlich und nachsichtig durch die Fabrikale, hier mit diesem, dort mit jenem Arbeiter sprechend. Die Zeit, die er sich zu seiner Erholung gönnte, verbrachte er mit Ausflügen in die schöne Umgebung, teils zu Fuß und teils zu Pferde. Oft lehrte er von denselben erst spät in der

Aber die Regierung kann nicht zur Geschäftsführung der konserverbalen Partei werden. Durch Ihre „unannehmbar“ werden Sie vielleicht die Gehaltsreform in diesem Augenblick zu Fall bringen. Aber Sie werden dadurch für die Zukunft neuen Gehaltsreform die Wege eröffnen, die dann kommen werden, und die den Gehaltspunkten und den Wünschen der konserverbalen Partei weniger Rechnung tragen werden als die heute vorgeschlagene Steuer. In Übereinstimmung mit den verbündeten Regierungen betrachte ich es als Ehrensache, daß die der

## Gesamtheit auferlegten neuen Steuern zum guten Teil von den Besitzenden

getragen werden. Ich lehne es ab, im Bundesrat Steuern zu vertreten, die Handel und Gewerbe schwer schädigen, die Handel und Industrie belästigen, die gesamte wirtschaftliche Stellung des Landes verschlechtern. — Nun noch ein persönliches Wort. Seit Wochen regen sich die Zeitungen darüber auf, ob ich bleibe oder gehe.

Ich bleibe, so lange Se. Majestät der Kaiser glaubt, daß meine Mitwirkung in der inneren und äußeren Politik nützlich ist für das Reich und so lange ich selbst noch meiner eigenen politischen Überzeugung und nach meiner Beurteilung der Sachlage glaube, nützlich wirken zu können.

Staatssekretär Sydow wendet sich zunächst gegen den Gehaltsreformantrag der Kommissionsmehrheit und lehnt die Gehaltsreform, die Zehntenumschmelzung und den Kohlenausfuhrzoll als für Handel und Gewerbe schädlich grundsätzlich ab. Seine Wertungswachstums auf Gebäude für das ganze Reich bedarf weiterer Vorbereitung. Keine andere Steuer trifft den Besitz in so gleicher Weise wie die Gehaltsreform. Mehr und mehr komme ich zu der Überzeugung, daß das mobile Kapital von der Gehaltsreform nicht schonender, sondern härter getroffen wird als das immobile. Die Steuer auf Prämien bei der Feuerversicherung trifft den Besitz gleichfalls gleichmäßig in allen jenen Arten. Bei allen Parteien ist jedenfalls jetzt die Überzeugung zum Durchbruch gelangt, daß der Bedarf notwendig und von den verbündeten Regierungen nicht zu hoch bemessen ist. Auf allen Seiten besteht der ernste Wille, die Finanzreform zum Ziele zu führen. Möge das Ziel bald erreicht werden.

Abg. Wasserhagen (nat.-lib.): Was die Gehaltsreform betrifft, so sind wir für die Gehaltsreform, für die auch die konserverbale Partei im Lande eintritt, ebenso wie Zentrumsanhänger. Der weitestgehende Teil der Landwirtschaft wird von der Gehaltsreform nicht getroffen. Wir stimmen ihr einstimmig zu. Die Gehaltsreform ist uns unannehmbar. Sie ist keine allgemeine Gehaltsreform, belästigt Handel und Wandel, verteuert das Geld und schädigt den politischen Einfluß des Reiches.

## Wir stehen heute nicht vor der letzten Finanzreform

und müssen uns hüten, die Wurzeln unserer Kraft abzugraden. Wir lehnen Anträge des Zentrums nicht grundsätzlich ab, wollen aber keine Vormachtstellung des Zentrums, der auch die Konserverbalen sich widersetzen sollten. Der Bund zwischen Industrie und Landwirtschaft ist durch die Schuld der Rechten zerfallen. Die Steuerpolitik der Kommissionsmehrheit ist mittelstandsfeindlich. Der Sozialdemokratie dürfen nicht neue Waffen geboten werden. Die Bedeutung der Rundgebung im Zirkus Schumann lag darin, daß in ihr die Führer der Industrie vereint waren mit den Führern des Handels, des Handwerks und der Beamten im Kampfe gegen feuerliche Gehaltsreform. Möge die Regierung festhalten oder zu Neuversuchen greifen.

Am 17. d. wird die erste Lesung der Gesetze zur Ausführung des Reichsfinanzgesetzes fortgesetzt.

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Der Reichskanzler hat gestern gemeint, er wolle nicht dazu beitragen, daß die Liberalen von der Mitwirkung an der Gehaltsreform ausgeschlossen werden. Auch wir wünschen, daß sich für das Zustandekommen der Reform eine Mehrheit aus allen bürgerlichen Parteien findet. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Herren von der Linken aus ihrer ablehnenden Haltung heraustraten werden. Verbesserungsvorschläge würden wir eingehen und wohlwollend prüfen. Die neue Gehaltsreform ist für uns nicht ebenso schwerer Bedenken verbunden wie die Nachsteuer. Schon nach dem jetzigen Entwurf sehen wir die Gehaltsreform schwerer belästigt, als es bei der Nachsteuer der Fall war. Aber das Hauptbedenken ist für uns die Besteuerung der Kinder und Ehegatten. Die Gehaltsreform haben wir aus den Vorlesungen der Regierung vom Jahre 1893/94 entnommen. Welcher lassen wir aber Eigenschaften mit uns reden, für die Sache selbst treten wir nach wie vor ein. Eine eine genügende Heranziehung des mobilen Kapitals können wir am Zustandekommen der Finanzreform nicht mitbedenken.

Abg. Singer (soz.): Das einzige, was wir aus der Rede des Grafen Westarp herausgehört haben, war die Rücksicht auf das konserverbale Partei

monnaie. In dem Augenblick, wo die Konserverbalen die Gewähr haben, daß am preussischen Wahlrecht nichts geändert wird, werden auch sie sofort ein ganz anderes Gesicht zu der Reichsfinanzreform machen. Entfinden Sie nicht, welcher Dohn darin liegt, eine Finanzreform, die nur ein Fünftel dem Besitz und vier Fünftel dem Verbrauche auferlegt, sozial zu nennen? Wir bekämpfen diese Art von Steuerreform wie sie jetzt die Regierung uns vorlegt, entschieden und lehnen sie ab. Unsere Stellung zu den einzelnen hier vorgeschlagenen Steuern behalten wir uns vor. Eine wirkliche Finanzreform, die geeignet ist, dauernd Ordnung in die Finanzen zu bringen, und die wirtschaftlichen Quellen nicht verstopft, sind wir bereit, mitzumachen.

Abg. Spahn (Zentr.) wendet sich gegen die neue Gehaltsreform. Sie muß nicht nur auf Rücksicht auf die Landwirtschaft, sondern auch auf Industrie und Handwert abgesehen werden. Eine Schätzung des Familienums durch die Besteuerung der Kinder und Ehegatten sollte nicht in Abrede gestellt werden. Die Gehaltsreform hat bis zu ihrer jüngsten Erhöhung völlig schodlos gewirkt. Man sagt, die Gehaltsreform sei eine Einkommen- oder Vermögenssteuer. Sie ist aber nur eine einfache Stempelsteuer. Durch die Einkommensteuer wird der Mittelstand am schwersten getroffen. Die National-Liberalen verlangen Auflösung des Reichstags, wenn es nicht nach ihren Wünschen geht. „Und der König absolut, wenn er unsere Willen tut.“ Wir haben den Kanzler nicht gesellschaftlich konfrontiert, weil er den Reichstag aufgeht hätte, sondern weil er uns der antinationalen Arroganz beschuldigte und uns damit auf's schmerzliche persönlich beleidigte. Wir machen unsere Haltung nur abhängig von der Rücksicht auf die Förderung des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes.

Presid. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Abg. Singer sollte nicht vergessen, daß die neuen Steuern vorwiegend nötig geworden sind durch die sozialpolitische Gesetzgebung und die Ausgaben für Heer und Marine, die zur Sicherung des Friedens unentbehrlich sind. Die Gehaltsreform der Kommissionsmehrheit werden nicht den von ihnen erhofften Ertrag liefern. Diese Erträge sind auch eine partielle Vermögenssteuer, gegen die ernsthafte Bedenken bestehen, Wertpapiere und Aktien befinden sich nicht nur in den Händen von Wohlhabenden. Die Gehaltsreform würde schon bei einem Objekt von 1000 Mark 8 Prozent ausmachen. Auch der Hypothekenzins muß leiden; die Steuer würde auf die Kreditnehmer abgewälzt werden. Noch bedenkllicher wäre die Wirkung auf den Kredit der Provinzen, Kreise und Gemeinden. Gegen die Gehaltsreform ist der beständiger Form bestehen ernste und nicht überwindbare Bedenken. Aber im Grundgedanken sind wir einig und so werden wir und wohl auch über die Form verhandeln. Aber die Gehaltsreform sind die Aufschichten in allen Parteien bisher geteilt gewesen. Wir sollten alle in dem Bestreben sein, einen Weg zum Ziel zu finden. Heute ist es patriotische Pflicht, einzelne Bedenken juristisch zu prüfen. Wer aus innerer Überzeugung eine frühere Meinung revidiert, um dem Vaterlande zu dienen, verdient nur Hochachtung. Weil unter Entwicklung nach der industriellen Seite geht, müssen wir gerade für die Landwirtschaft sorgen.

## Erbaufallsteuer schont die Landwirtschaft.

Nur 10 Prozent der selbständigen Landwirte fallen unter das Gesetz. Von einer unrettlichen Steuer kann nicht die Rede sein. Alle früher erhobenen Bedenken sind durch die Gehaltung der jetzigen Vorlage abgeschwächt worden. Wir bedauern, daß die Gehaltung der Linken bei den indirekten Steuern die Verhinderung erschwert hat. Die Gegenläufige sollten nicht unüberwindbar sein. An ihnen hat Freude nur das Ausland. Es ist ein Verdienst, daß das Gold der deutschen Natur nur immer in den schwersten Tagen hervortritt. Prüfen Sie, ob Sie nicht der Hindernisse noch Herr werden können.

Abg. Fürst zu Sayn-Hausen (fränk.) verteidigt eine Erklärung, nach der keine Fraktion es für notwendig hält, den Bedarf von 500 Millionen wirklich zu beschaffen, und daß ihre überwiegende Mehrheit der Gehaltsreform zustimmt, wenn dadurch das Zustandekommen der Reform gesichert ist.

Abg. v. Diebowski-Boniam (Pole) lehnt eine Verlesung an der politischen Erklärung ab, ist aber für Überweisung der Gehaltsreform an die Kommission.

Am 18. d. wird die erste Lesung der Gesetze zur Ausführung des Reichsfinanzgesetzes fortgesetzt.

Presid. Handelsminister Delbrück wendet sich sehr scharf gegen die Gehaltsreform, den Kohlenausfuhrzoll und die Zehntenumschmelzung. Namentlich die erste erklärte der Minister für völlig unannehmbar. Die Schwächung der Wörte könne im Kriegsfalle direkt verhängnisvoll werden.

Abg. Wiemer (fr. Sp.): Wir wünschen, daß die Abstimmung über die Gehaltsreform in zweiter Lesung hier bald erfolgt. Der Kanzler meint, er wolle den liberalen Einfluß nicht ausschalten. Wir

wollen mehr. Wir wollen, daß der Liberalismus die ganze Gesetzgebung und das ganze öffentliche Leben durchdringt. Wir haben uns von Anfang an bereit erklärt.

## an der Neuordnung der Finanzen mitzuwirken.

Die 500 Millionen können nicht allein durch direkte Steuern aufgebracht werden. Wir wollen davon nur so viel wie möglich durch direkte Steuern anbringen. Die Besteuerung der Wertpapiere lehnen wir ab, indem wir uns die Argumente der beiden preussischen Minister zu eigen machen. Wir lehnen auch die Zehntenumschmelzung als Erbschaftsteuer, sowie den Kohlenausfuhrzoll ab.

Ständlicher Finanzminister v. Hüger: Die Reichsfinanzreform darf nicht weiter hinausgeschoben werden. Das Reich ist nach seiner ganzen Struktur im wesentlichen auf die indirekten Abgaben angewiesen. Deshalb ist die breite Masse des Volkes noch nicht überlastet. Auch der Familienum wird durch die Steuer nicht beeinträchtigt. Ich hoffe, wir kommen zu einer Verständigung über die Gehaltsreform, ohne die eine Reichsfinanzreform kaum möglich ist. Wir müssen die Reichsfinanzreform ausrechterhalten und die direkten Steuern den Einzelstaaten überlassen. Hoffentlich kommen wir auf der Grundlage der Vorläge der verbündeten Regierungen zum Ziel.

Abg. Raab (wirtsch. Bgg.): Die Regierungen könnten eine Reform haben, wenn sie wollten. Aber die Liberalen haben die Mitarbeit vorzeitig abgelehnt. Wir sind die Beisitzer der Kommission durchaus nach dem Geschmack. Die Gehaltsreform bringt nur, was sich wo anders seit fünfzig Jahren bemüht hat. Es heißt, wir schädigen den Vertriebsverkehr. Aber wollen denn die Herren von der Börse auswandern? Die Börse soll von 500 nur 60 Mill. aufbringen. Sie ist doch sehr gering eingeschätzt. Herr von Rheinbaben meint, die Gehaltsreform sei eine Vermögenssteuer. Und die Besteuerung der Feuerversicherungsprämien nicht? Die neue Garia hat gezahlt. Aber positive Vorschläge hat sie nicht gemacht. Jetzt meint der Herr von Rheinbaben, der Nachlasssteuer. Aber die Liberalen waren die Totengräber. Die Bewilligung der Gehaltsreform magden wir von je von einer besonderen Besteuerung des mobilen Kapitals abhängen. Jetzt fordern wir um so mehr, daß die Einkommensteuer mit dem Betrage herangezogen werden, der der Gehaltsreform entspricht. Die Besteuerung der Feuerversicherungsprämien ist unannehmbar.

Reichsfinanzsekretär Sydow: Der Vorredner zeigt eine gewisse Vereingnommenheit gegen die Wörte. Unsere Haltung zur Gehaltsreform ist durch die Handabstimmung nicht beeinflusst. Abg. Raab meinte, die Börse könne 60 Millionen hergeben. Ja, sie gibt sie nur nicht her. So schlecht sind die Finanzen noch nicht, daß wir alles Geld nehmen müßten, das uns angeboten wird. Wir müssen die Wirkung auf das Wirtschaftsleben prüfen.

Abg. Kommissar (fr. Bgg.) befürwortet die Gehaltsreform als einzige Steuer, die dem Reich wirklich Geld bringt, ohne in das Wirtschaftsleben einzugreifen und die immer wachsende Erträge liefern muß.

Das Haus vertagt sich.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm und der Zar, die am 17. d. in den finnischen Schären zusammentrafen, haben über eine halbe Stunde lang miteinander allein gesprochen. Nach Meldungen aus Petersburg ist der Hauptpunkt der Verhandlungen die Besprechung verschiedener Balkanfragen gewesen. Ebenso soll die polnische Frage erörtert worden sein. Obwohl es feststeht, daß der Besuch Kaiser Wilhelms nicht nachteilig auf das englisch-russische Abkommen einwirken soll, hat der Zar Versicherungen gegeben, daß sich dieses Abkommen niemals gegen Deutschland richten wird. Die österreichisch-russischen Streitigkeiten sind ebenfalls verhandelt worden.

\* Der Bundestag hat dem Freundschafts-, Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Venezuela seine Zustimmung erteilt.

### Osterreich-Ungarn.

\* Die Neue Freie Presse meldet aus Berlin, es sei keineswegs feststehend, daß König Eduard in diesem Jahre nicht nach Marienthal gehen werde. In Wiener Hofkreisen gilt dagegen als sicher, daß König Eduard nicht nach Jülich zum Besuche Kaiser Franz Josephs kommt.

## Nacht zurück. Den schönen Park aber, der sich an die Fabrik angeschlossen, betrat er nur höchst selten, denn er liebte es mehr, sich in unbegrenzten Räumen der freien Natur zu bewegen.

Sehr oft befand sich Herr Brenner in der Gesellschaft seines jungen Chefs, der für den alten Herrn eine besondere Vorliebe hegte und manche Stunde mit demselben verplauderte. Dessen Kanzlei jedoch, in der auch Nora Warnfeld ihren Schreibtisch hatte, betrat er nur höchst selten. Wenn es aber geschah, so hatte er für das junge Mädchen stets nur einen höchst achtungsvollen, aber krummen Gruß. Desto gesprächiger war Herr Brenner, dessen Freundlichkeit und Herzlichkeit auf Nora einen sehr wohlthuenden Eindruck machte. So erwähnte er auch eines Tages im Laufe des Gesprächs, Herr Körner beabsichtige, einen Kompagnon in seine Firma zu nehmen, da die Geschäfte neuerdings eine bedeutend größere Ausdehnung annähmen.

„Nun, der wird ein sehr großes Vermögen mitbringen müssen, um Teilhaber eines so reichen Hauses werden zu können,“ entgegnete das junge Mädchen.

„Selbstverständlich,“ ergänzte der alte Herr, indem er von seinem Schreibtisch aufstand und an das Fenster trat. Nora jedoch nahm ihre unterbrochene Arbeit wieder auf. Mühselig wandte der Direktor sich um und sagte: „Fräulein, ich glaube, Sie bekommen Besuch; ein Wagen steht vor Ihrer Tür.“

„O, der Besuch wird nicht uns gelten,“ entgegnete Nora ruhig, „ich wähle wirklich nicht, wer zu uns kommen sollte; wir stehen ja

allein auf der Welt und besitzen nur wenige Freunde.“

„Nun, dann scheint dieser Wagen einen Teil dieser wenigen zu bringen, denn außer mir wohnt niemand im selben Hause mit Ihnen, und mir gilt der Besuch dieses stillen Herren in Uniform und der hübschen Dame, die loeben über die Schwelle treten, bestimmt nicht.“

„Gines Herr in Uniform?“ wiederholte Nora, und trat nun auch rasch an das Fenster, um im nächsten Augenblick mit von freudigen Statten geräderten Wagen auszurufen: „Ist es denn möglich? — Oberst von Strachwitz und Wilma? Und die kommen zu uns?“ — O, Herr Direktor,“ fuhr sie mit bittender Stimme fort, „geben Sie mir bitte Urlaub; es ist dies meine beste Freundin und Sie können nicht ahnen, wie viel für uns in diesem Besuche liegt.“

„Gehen Sie, gehen Sie, liebes Fräulein,“ rief lächelnd der alte Herr, „ich treue mich herzlich, daß Ihnen auch einmal eine angenehme Überraschung bereitet wird. Ich selbst werde sofort Ihren Herrn Bruder aufsuchen und ihm mitteilen, daß er zu Hause erwartet wird. Das darf ich doch?“

„O, gewiß dürfen Sie das; Leo wird Ihnen für diese Wohlthat ewig dankbar sein!“ Nach hatte Nora ihren Schreibtisch geschlossen und war im nächsten Augenblick so schnell wie möglich aus dem Zimmer geeilt.

22

„Ja, läutete ich mich nicht, ist es wirklich möglich? Ich kann die Tatsache noch immer

nicht fassen!“ rief Leo Warnfeld, als er in Wilmas leuchtende Augen sah und Oberst Strachwitz ihm lächelnd seine Hand entgegenstreckte.

„Nun, unsere Gegenwart hier ist wenigstens unlegbar,“ entgegnete der alte Herr, „und ich hoffe, daß unser Kommen Ihnen keine unangenehme Überraschung bereitet hat.“

„Das Gegenteil brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern, Herr Oberst; Sie selbst müssen es ja empfinden, wie namenlos wert uns Ihr Besuch ist.“

Der junge Mann richtete zwar seine Worte an den alten Herrn, seine Blicke aber hingten wie trunken an Wilmas reizender Gestalt. Diese hatte ihren Arm um Noras Nacken geschlungen, ihre Wimpern waren tiefgekniff und ihre Wangen glühten vor innerer Erregung.

Mehr als drei Jahre hatte Leo das geliebte Mädchen nicht gesehen, und heute stand sie plötzlich — schöner, begehrensvoller denn je — vor ihm. Oft im Laufe der Jahre hatte er geglaubt, bereits jeden sehnsüchtigen Wunsch nach ihr überwunden zu haben, und nun, da er sie so unerwartet wieder sah, empfand er nur zu deutlich, daß ihr Anblick allein genügt hatte, die mühsam zurückgedrängte Gier zur vollen Flamme anzufachen, und daß ein Vergessen, oder auch nur ein ruhiges Entgegenreten für ihn ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Reisend ruhten einige Augenblicke die Blicke des Oberst auf dem erregten jungen Mann. Es fiel ihm wohl nicht schwer, zu erkennen, was das Innere Leos bewegte, zu klar stand es ja in seinem ganzen Wesen geschrieben. —